

aufbricht und unterläuft, kann Literatur zur Stimme einer unformatierten Erfahrung werden.« (111)

Exemplarisch lasse sich das am Film zeigen: »Auch das Kino kann den Hunger nach Storys nur dort stillen, wo das Genre Film bewusst unter seinen narrativen Möglichkeiten bleibt. Unter den Möglichkeiten, die etwa *Citizen Kane* (1941) von Orson Welles auslötet.« (113) Dieser Film, erklärt Esders, unterwerfe das Format Biographie einer radikalen Kontextualisierung und berühre sich darin mit den Tendenzen des Romans der klassischen Moderne. Diese narrative Mehrdeutigkeit empfinde das Publikum jedoch als Zumutung, deshalb sei *Citizen Kane* zu seiner Zeit auch ein kommerzieller Flop gewesen. »Die Menschen verlangten und verlangen nach konsumierbaren Storys. Konventionelle Erzählformen fungieren als Kitt, sie halten zusammen, was nicht zusammenpasst.« (113–114) Und genau in der Verweigerung dieser Konventionalität liegen die Chancen der Literatur begründet.

- Ewert, Michael; Riedner, Renate; Schiedermair, Simone (Hrsg.): **Deutsch als Fremdsprache und Literaturwissenschaft. Zugriffe, Themenfelder, Perspektiven.** München: iudicium, 2011. – ISBN 987-3-86205-093-2. 193 Seiten, € 40,00

(Miriam Houska, Wien)

Die Frage, welche Rolle Literatur(-wissenschaft) in Deutsch als Fremdsprache spielt, gehört – unabhängig von der jeweils vertretenen Position – zu den Klassikern des Faches. Aber auch (oder gerade) Klassiker müssen sich unter veränderten Umständen bewähren oder gar neu erfinden. So macht vor dem Hintergrund von Migrationsbewegungen, Globalisierung, Standardisierung und Kompetenzorientierung, aber auch von Defiziten innerhalb und zwischen den Disziplinen eine Bestandsaufnahme gegenwärtig Sinn, um von ihr ausgehend neue Zugriffe, Themenfelder und Perspektiven zu erschließen – so geschehen im vorliegenden Sammelband, der die Beiträge zur gleichnamigen Tagung in München vom 25. bis 27. Februar 2011 dokumentiert. Ziel der HerausgeberInnen ist die »Wiederaufnahme einer auf theoretische Innovationen zielenden Diskussion über die Rolle der Literatur(-wissenschaft) im Fach Deutsch als Fremdsprache« (7).

Heterogenität erweist sich als ein Qualitätskriterium dieses Tagungsbandes – der Bogen spannt sich von theoretischen Reflexionen bis hin zu konkreten didaktischen Konzepten und berücksichtigt auch – ausgehend von einem erweiterten Textbegriff – den Aspekt der Medialität. Wie verschieden die einzelnen Beiträge auch sein mögen: Ein zweites Qualitätskriterium ist deren Homogenität. Als roter Faden bewähren sich die in der Einführung genannten Leitbegriffe Literarizität, Diskursivität und Medialität auf der Basis eines nicht-essentialistischen Kulturbegriffs.

Wie bereichernd das Fach Deutsch als Fremdsprache für die Entwicklung einer interkulturellen Literaturwissenschaft war, analysiert Michael Ewert in seinem Beitrag »Die Fremdheit der Literatur«. Anliegen des Autors ist es, die beiden Disziplinen einander wieder näher zu bringen, indem er unter Rückgriff auf einen prozessualen, offenen Kulturbegriff und den *spatial turn* in den Kulturwissenschaften ein Konzept einer interkulturellen Literaturwissenschaft für das Fach DaF entwickelt und es anhand von *Effi Briest* exemplifiziert.

Stephan Mührs Beitrag zielt unter dem Titel »Zwischen Xenologie und Assimilation« auf eine kritische theoretische Grundlegung einer Hermeneutik der Interkulturalität. Sein Ausgangspunkt ist dabei der Konstruktcharakter des »Fremden«. Er übt Kritik am assimilatorischen und manichäischen Verstehensmodell und hebt das dialektische Modell als einzig gangbares hervor. Dankenswert ist seine pointierte Auseinandersetzung mit den Begriffen der Multi-, Trans- und Interkulturalität, aus der sein Plädoyer für den Begriff der Interkulturalität entspringt.

Mit gelebter Interkulturalität deutsch-polnischer Sprach- und Kulturkontakte konfrontiert Karol Sauerlands Beitrag »Kulturtransfer«. Anhand der Situation der DAAD-LektorInnen zeigt der Autor Konflikte des Kulturtransfers in der Praxis auf und betont die Rolle, die die LektorInnen bei der Entwicklung der universitären Seminarkultur spielen.

Gesine Lenore Schiewer erläutert in ihrem Beitrag, wie die Perspektiven von Translationswissenschaft und Wissenssoziologie für die Weiterentwicklung der interkulturellen Literaturwissenschaft fruchtbar gemacht werden können: einerseits durch präzise und reflektierte Bedeutungerschließung, andererseits nach Karl Mannheim durch »konjunktives Wissen«.

In ihrem Beitrag »Dekonstruktion von Homogenitätskonzepten in literarischen Texten« betont Andrea Leskovec das Potenzial literarischer Texte, ein Bewusstsein für Heterogenität von Identitäten schaffen zu können, und stellt narratologische Verfahren der Inszenierung von Heterogenität im literarischen Diskurs dar.

Auch Michael Dobstadt und Renate Riedner gehen in ihrem Beitrag »Überlegungen zu einer Didaktik der Literarizität im Kontext von Deutsch als Fremdsprache« von ästhetischen Aspekten der Literatur aus. Zu Recht kritisieren sie die marginale Rolle ästhetischer Sprachverwendung im *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen*, die didaktische Aufbereitung von Literatur in Lehrwerken und die Ausblendung des Ästhetischen im Sprachunterricht. In ihren Umrissen einer Didaktik der Literarizität gehen sie von einer Erweiterung des Sprach- und Kompetenzbegriffes aus und leiten daraus spezifische Zielsetzungen literarizitätsorientierter Spracharbeit ab, ehe sie zum Schluss Fragen zu Strategien und Lehrmethoden in der Auseinandersetzung mit Literarizität aufwerfen.

Mit Fragen der Medialität setzen sich Ingvild Folkvord und Renate Bürner-Kotzam auseinander. In Ingvild Folkvords Beitrag »Gehörte Geschichten im Literaturunterricht. Symbolische Kompetenz und Präsenzerlebnisse« geht es um

das Potential des Hörspiels, wenn es an persönliche Rezeptionserfahrungen anknüpfen kann und »Präsenzerlebnisse« (Gumbrecht) schafft. Renate Bürner-Kotzam setzt sich mit der Wechselwirkung zwischen filmischem und literarischem Erzählen auseinander und zielt auf die Ausbildung einer Medienkompetenz, die den Umgang mit Konstruktionen von Wirklichkeit schult.

Das Verhältnis von Literatur und Kultur untersuchen Dieter Neidlinger und Silke Pasewalck in ihrem Beitrag anhand der Schillerrezeption in der Schweiz, beginnend mit der Funktionalisierung von Schillers *Wilhelm Tell* als nationalem Gründungsmythos bis zur Demontage durch Max Frisch. Sie argumentieren dabei gegen die Metapher von Literatur als Fenster zur Kultur. Almut Hille spricht sich in ihrem Beitrag »»Rückwärts Lesen« im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Überlegungen anhand von Uwe Kolbes Text *Tabu*« für das Konzept nicht-linearer, sprunghafter Lektüre aus, sieht sie doch in Literatur selbst einen Raum aufgebrochener Identitäten.

Im letzten Beitrag mit dem Titel »Text zwischen Sprache und Kultur« plädiert Simone Schiedermaier für den Anschluss einer Literaturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache an Literaturtheorie, kulturwissenschaftliche Theorien und Linguistik, um die Wirkung sprachlicher Verfasstheit und die mit der Verfremdung zusammenhängende Vieldeutigkeit literarischer Texte zu erfassen. Die Autorin schlägt die Arbeit mit mehreren Zusatztexten vor und erläutert anhand von drei Texten Analysen und Unterrichtskonzepte.

Den HerausgeberInnen ist mit diesem Sammelband eine interessante Mischung vielfältiger und teils wegweisender Beiträge gelungen, die erstens eine hilfreiche Informationsquelle zur aktuellen Forschung darstellt, zweitens viele Fragen aufwirft und daher Anschlussforschung anregt und drittens ein lustvolles, Lust machendes Plädoyer für Literatur darstellt. Der Wiederaufnahme einer Diskussion über die Rolle von Literatur(-wissenschaft) im Fach Deutsch als Fremdsprache steht nichts mehr im Wege.

► Fandrych, Christian; Thurmair, Maria:

**Textsorten im Deutschen. Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht.** Tübingen: Stauffenburg, 2011. – ISBN 978-3-86057-195-8. 379 Seiten, € 49,50

(Valentina Crestani, Milano, Torino / Italien)

Die Begegnung mit verschiedenen Textsorten ist unerlässlich nicht nur für die Vermittlung der deutschen Sprache an Muttersprachler, sondern auch für die Vermittlung des Deutschen an Nicht-Muttersprachler. Da dennoch »konkrete, umfassende Beschreibungen von Textsorten, die für die Sprachdidaktik den konkreten Zusammenhang von situativen, textfunktionalen und -strukturellen